

FEMALE & QUEER WORDS & BEATS

Katharina: Wie und aus welchen Zusammenhängen hat sich „rhythm king and her friends“ gegründet?

Pauline: Erst mal hab ich Sara kennengelernt, als ich nach Berlin gezogen bin. Als ich nach Berlin kam, habe ich in der 1. Woche eine Anzeige aufgegeben und am 1. Tag als die Anzeige veröffentlicht worden ist, hat Sara angerufen und irgendwie hab ich sofort gewusst, wir machen was zusammen.

Linda: Wir haben uns eigentlich über meine alte Band „Miyax“ kennengelernt. Auf irgendeinem sonderbaren Wege hat sie [Pauline] ein Tape von meiner Band bekommen, und dann entstand Emailkontakt.

Pauline: Ich war sehr begeistert, eine so coole Band in Deutschland zu entdecken. Ich habe ihnen geschrieben und Linda kennengelernt. Inzwischen hatten Sara und ich zusammen angefangen, Musik zu machen. Wir spielten beide Gitarre, aber wir wollten was Neues ausprobieren - wir wollten elektronische Beats und Samples dabei haben. Miyax hat sich aufgelöst und Linda hat angefangen mit uns zu proben.

Linda: Ich hab zu der Zeit aber noch in Bremen gewohnt und wir haben uns eigentlich erst mal nur zum Spass getroffen und ein bisschen zusammen Musik gemacht, und da ist aber schon bei der 1. Probe so viel entstanden, dass wir uns dann ganz oft besucht haben und auch ziemlich schnell unser 1. Konzert gespielt haben- das war noch in Bremen, in der „Schlampenkneipe“- das war was...

Pauline: Wir wollten „bei rhythm king and her friends“ was Neues entwickeln: Queer Politics mit elektronischer Musik verbinden.

Wichtig zu erwähnen: Zur Band gehört auch noch Isabel, die die feste Mischerin ist.

Katharina: Dann interessiert mich, wie der Bandname entstanden ist- ob es dazu einen speziellen Hintergrund gibt?

Pauline: Ja! Man kann es auch gleich zeigen. „Gib mal die Platte her“ (Pauline bekommt ein Plattencover gereicht) Also hier, das ist eine Platte von „Blondie“ und auf der Rückseite gibt es eine sehr schicke Jacke von dem Gitarrist von „Blondie“ wo drauf steht „Rhythm King“, und wir haben gedacht, eigentlich, das ist...

Linda: ...wir wollen auch so `ne Jacke haben. Wir haben uns dann erst mal so eine Jacke gemacht.

Pauline: (lacht)...und dann ist der Bandname entstanden, mit der geklauten Jacke... wir dachten da fehlt noch was, und wir haben zu rhythm king ein paar friends gegeben. So war das.

Katharina: Wie seid ihr, jede einzeln betrachtet, überhaupt zum Musik machen gekommen?

Linda: Ich hab vor über 10 Jahren angefangen mir selber das Gitarre spielen beizubringen, und stand damals noch so total auf so Jungensrockbands und hab ganz viel nachgespielt und Sachen rausgehört und mir das so irgendwie beigebracht, und hab dann auch meine 1. Band gegründet, mit der ich ziemlich viele Konzerte gemacht habe. Also ich spiel seit 10 Jahren in Bands.

Sara: Ich hab irgendwann mit 12 angefangen Gitarre zu lernen, dann mit 15/16 angefangen auch selbst Songs zu schreiben, aber halt eher so Gitarrensongs. Aber ich hatte irgendwie nie eine richtig Bands, weil ich keine Leute gefunden hab, mit denen ich spielen konnte, und ja, dann ist es halt erst in Berlin dann so geworden. Dann hab ich Pauline kennengelernt

Pauline: Ich habe vorher Kunstprojekte gemacht, aber es gab immer Bands oder Musikerinnen, die mich sehr beeinflusst haben und die mich überall begleitet haben. Irgendwann wurde es mir klar, dass Musik einfach Sachen ermöglicht, was andere Formen von Kunst nicht tun. Vielleicht weil das Publikum jünger ist, weil es weniger elitär und zugänglicher ist. Ich hatte den Eindruck damals dass z.B. ein Lied wie „Suck my left one“ von Bikini Kill bestimmt viel mehr eine ganze Generation von jungen Frauen geprägt hat, als irgendein feministisches Buch es hätte machen können. Musik hat soviel zu tun mit dem wie wir uns in unserem Alltag bewegen. Und es muss gar nicht nur in einem kommerziellen, institutionellen Raum stattfinden. Ich glaub ich schulde viel an Frauenbands, die seit dem Anfang von Punk uns gezeigt haben, es gibt Wege, es gibt Orte die wir uns aneignen sollen, es ist jetzt Zeit dass Frauen auf die Bühne gehen und ihre eigene Musik, spielen, ihre eigene Texte schreiben, etc.

Katharina: Gab es dabei Bands und KünstlerInnen oder andere Einflüsse die euch bezogen auf eure Bandentwicklung inspiriert haben?

Sara: Also für das was wir jetzt mit „rhythm king“ machen hat mich persönlich eigentlich jetzt nicht direkt `ne Band inspiriert oder so. Ich hab halt irgendwann angefangen immer mehr verschiedene Musikrichtungen zu hören und auch immer mehr elektronische Musik, und dann war`s eher aus so`nem Ding das zu verbinden oder das auch auszuprobieren

Linda: Nee. Als wir mit „rhythm king and her friends“ angefangen haben gab`s jetzt nicht irgendwie DIE Band oder DEN Stil, der mich dazu getrieben hätte, oder so. Das war ziemlich neu.

Pauline: Ende der 90er wurde es für mich sehr langweilig. Die ganze Riot Girl Umbruch-stimmung war lange vorbei, und ich wusste nicht mehr was ich hören soll. Das ist die Zeit wo wir dachten, wir wollen aus dem etwas weiterentwickeln. Und plötzlich Anfang 2000 wurde es sehr aufregend: viele Frauen haben angefangen elektronische Musik zu machen und es wurde immer mehr, und immer aufregender, und es war toll,

irgendwie ein Teil davon zu sein. Aber wie Sara meint, es gibt keine Band die uns direkt inspiriert hat, für das was wir machen, weil rhythm king and her friends und andere Bands die wir gerne hören z.b. Le Tigre, Solex, Peaches etc. in der selben Zeit wie wir entstanden sind.

Katharina: Dann würde mich interessieren, welchen Stellenwert die Band in Eurem Leben hat. Vielleicht auch u.a., ob sie jetzt viel Raum und Zeit einnimmt.

Linda: Momentan nimmt sie sehr viel Raum ein, weil wir unsere 1. Platte machen, und weil es total viel zu tun gibt dafür. Aber für mich nimmt das Musik machen sowieso schon seit vielen Jahren einen ganz hohen Stellenwert ein, ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, damit aufzuhören oder irgendwas anderes schwerer zu gewichten. Viele Leute mit denen ich früher zusammen Musik gemacht habe, die haben einfach aufgehört. Die haben das während des Studiums gemacht, und dann waren sie fertig, und dann haben sie ihre Gitarre verkauft. Ich war jedes Mal total geschockt. „Wie kann das passieren?!“ Und (zu Pauline); Was sagst du dazu?

Pauline: Naja, bei mir es auch so, dass die Band jetzt auch irgendwie gerade fast meine ganze Zeit nimmt. Das ist auch ganz okay, finde ich.

Linda: Gut, aber gerade geht es hauptsächlich um das Drumherum. So `ne Platte zu veröffentlichen...das haben wir auch, glaub ich, nicht so ganz erwartet, dass es so unglaublich viel zu tun gibt, Das Doofe daran ist, dass wir gerade total wenig Zeit haben Musik zu machen. Das ist schade. Aber das wird sicherlich bald wieder anders. Das ist ja absehbar.

Katharina: Hat sich an eurer Arbeit in eurer Band eigentlich etwas Einschneidendes verändert, seitdem ihr bei „kitty-yo“ seid?

Pauline: Nee, das würd ich nicht sagen. Wir wollen auch nicht, dass das so wird.

Katharina: Ich würde euch gerne noch nach eurer Einstellung im Zusammenhang mit dem Label fragen: Ist es so, dass ihr anstrebt „immer bekannter zu werden“, oder ist euch das gar nicht so wichtig? Habt ihr zu dem Thema eine generelle Einstellung?

Linda: Ich weiss jetzt nicht genau, was für eine Vorstellung Du davon hast. Ich finde es natürlich gut, wenn viele Leute Zugang zu unserer Musik haben, und das ist einfacher, wenn man auf einem Label ist und die Platte vertrieben wird und auch im Ausland erhältlich ist, aber es ist jetzt nicht mein Ziel irgendwie eine „Berühmtheit“ zu werden, sondern ich möchte Spass daran haben und ich möchte mich musikalisch weiterentwickeln, das ist mir viel wichtiger als alles andere.

Katharina: Hätt ich jetzt auch nicht gedacht. Aber ich bekomme in meinem Bekann-tenkreis schon mit, dass ihr kritisch beäugt werdet, „ach die sind jetzt auf einem Label“....

Linda: Ja, das ist das, was mich nervt an der ganzen Sache. Da ist es, glaube ich, wichtig einen Umgang mit zu finden, weil viele Leute irgendwie komische Sprüche machen. Da muss ich mich total abgrenzen, weil ich mir das total reinziehe. Es ist wirklich auch schon vorgekommen, dass Frauen, die mich auf einem Konzert gesehen haben.., wie war das.., wie soll ich sagen, ..es ist schon ganz viel Kritik gekommen, und mir wurde vorgehalten, wir sind arrogant und wir sagen nicht mehr „hallo“, obwohl ich gar nicht weiss, wer diese Person nun ist vor mir.

Ich habe beobachtet, dass es in linken Kreisen irgendwie so ist, dass man scheinbar an `nem bestimmten Punkt aufhören muss das zu verfolgen, was man gerne machen möchte. Weil, wenn man dann weitergeht ist es nicht mehr okay. Ich kann das nicht verstehen, weil ich meine, das ist das was ich machen will, und wir hatten ganz lange überhaupt nicht die Idee mit irgendeinem Label zusammenzuarbeiten , weil wir dachten, die sind eh alle ganz anders drauf als wir.

Pauline: Was ist der Unterschied zu früher, jetzt wo wir auf einem Label sind, ausser das wir für die Produktion und den Vertrieb unserer Platte jetzt eine Struktur haben. Und das ist etwas, was wir brauchen. Der Rest bleibt einfach dasselbe. Wir nehmen teilweise unsere Songs selber auf, wir machen Artwork selber, und wir haben unsere Arbeitsweise nicht verändert. Wir arbeiten mit den selben Leuten zusammen, auch wenn wir auf Tour gehen, und die Entscheidungen werden nach wie vor von der Band genommen.

Linda: Ich glaube die Leute haben wirklich die Vorstellung..

Pauline: ...eine total naive Vorstellung von, was es heisst...

Linda: Die haben die Vorstellung, wenn du bei `nem Label bist, dass du fett bezahlt wirst, und das ist einfach überhaupt nicht der Fall.

Katharina: Und da einem was aus der Hand genommen wird, und viel von den „Labelbossen“ bestimmt wird..

Linda: Ja, und das ist bei „kitty-yo“ auch überhaupt nicht der Fall. Wir haben immer die letzte Entscheidung, und es ist total angenehm mit denen zusammen zu arbeiten, weil sie super finden, was wir machen, und wir können alles das machen, was wir machen wollen. Es ist überhaupt nicht so, dass wir etwas aufdokteriert bekommen.

Pauline: Wahrscheinlich denken alle Leute Label=Major. Und ich glaube es macht wirklich einen grossen Unterschied zwischen einem Major und einem unabhängigen Label, der für das künstlerische einen Sinn hat und versucht zu ermöglichen, dass sich jede Band in ihrem Sinne entwickeln kann. Aber klar spielt bei Independents Geld auch eine Rolle, aber anders. Es ist auch so, dass Vorschläge von Kitty-yo kommen, z.B. eine Remix Platte zu machen, aber da konnten wir auch auf jedem Fall mitentscheiden, wen wir als Remixer wollen, also es ist schon eine Zusammenarbeit und die war bis jetzt produktiv und wir hoffen dass es so bleibt. Aber im allgemeinen ist für mich der Gedanke wichtig, dass man auch von jeder Institution, mit der man eine

Zusammenarbeit einget, auch wieder rausgehen kann, wenn es aufhört produktiv zu sein. Solange man sich trotzdem vor Augen hält wie wir sind, wir haben vorher 4 Jahre lang zusammen Musik gemacht und alles selbst organisiert, wir wissen einfach, dass wir es auch weitermachen könnten, - vielleicht anders, aber wir könnten auch andere Arbeitsweisen erfinden. Ich finde es auf jeden Fall interessant für uns jetzt erst mal diese Erfahrungen zu machen; und mal gucken, was passiert. Oder es gäbe Strukturen, die vor allem was politisches wollen würden, Netzwerke, die stark wären, auf die man viel aufbauen könnte, aber die gibt's jetzt gerade leider nicht. Wir wollten auch erst zu einem Frauenlabel gehen. Wir hatten gedacht, vielleicht zu „Mr Lady“. Wir waren auf Tour mit „Le Tigre“, und „Le Tigre“ haben gesagt, „es würde so gut passen, schickt doch eure Sachen dort hin, wir fänden es super, wenn ihr auch auf „Mr Lady“ seid“. Doch die MacherInnen von Mr Lady haben sich gerade in dem Moment getrennt und umgebaut usw. Es gibt eigentlich im Moment keine richtige, linke, feministische, queere, antirassistische...(lacht, wg. Aufzählungskette) Label, Netzwerke, weisst du, gabs sowas mal?

Katharina: Inwieweit fließt „Privates“ in euer Musik machen mit ein? Könnt/Wollt ihr überhaupt trennen zwischen „Privat“ und „Musikleben“.

Linda: Mittlerweile ist es so, dass alles miteinander verquickt ist, und das ist auch das was ich immer wollte. Das ist zwar teilweise etwas viel und überfordernd, aber das ist auch schön so. Also es gibt nicht mein Musikerinnen-Dasein und mein Graphikerinnen-Dasein, sondern der Wunsch ist halt, das alles miteinander in Verbindung steht.

Pauline: Bei mir ist es auch genauso eigentlich. Also jedes Mal wenn ich in einem anderen Projekt bin, dann hab ich auch immer wieder Ideen für Songtexte oder für Visuals, und ich kann es auch nicht so richtig trennen eigentlich. Das ist einfach so, dass man auch immer ein bisschen über die Band denkt. (lacht) die ganze Zeit.

Linda: Und es ist schon auch irgendwie mehr miteinander als wie ich das vorher gekannt habe in meinen anderen Bands. Das war auch gut und hat Spass gemacht, aber ich hab mich immer so ein bisschen allein gelassen gefühlt. Erst mal mit der ganzen Organisation, und auch mit dem Musik machen an sich und mit den Inhalten. Das hat `ne Zeit lang auch gut geklappt und Spass gemacht, aber irgendwie ist es auch schöner zusammen was hinzukriegen, ne? (zu Pauline)

Katharina: Arbeitet ihr an den Songs alle zusammen, oder gibt es da eine klare Rollenaufteilung?

Pauline: Ja, auf jeden Fall arbeiten wir zusammen. Es gibt immer wieder eine, die Ideen bringt oder die eine Idee im voraus hat, aber es gibt auch sehr oft, dass dann alle ein bisschen noch was dazubringen und was verändern. So finde ich es auch ganz gut eigentlich. Es gibt auch viele Lieder, wo es 2 Stimmen gibt, also jede Person hat ihren eigenen Text den sie singt selbst geschrieben hat, und das wir so versuchen Sachen zusammenzubringen.

Katharina: Zu verschiedene Stimmen fällt mir ein: Ihr singt ja auch in verschiedenen Sprachen. Englisch, französisch, bulgarisch.

Pauline: Ja, wir singen auch in einem sehr internationalen Englisch eigentlich. (beide lachen)

Ja, genau. Und ich finde es auch eigentlich gut, wenn Linda auf französisch singt

Linda: Danke (zu Pauline)

Pauline: (lacht) Ihr französisch kling sehr gut, finde ich, wenn sie singt hat sie einen sehr schönen Akzent, und ich glaube wir haben auch ziemlich tolle Akzente auf englisch. (beide lachen) und das ist was, was mir eigentlich gut gefällt, dass man damit spielt, wenn man eine Sprache nicht total gut beherrscht, oder

Linda: ...oder ein Instrument

Pauline: Ja, genau. Das darin auch so Verschiebungen entstehen.

Linda: Es macht auch einfach total Spass so oft die Instrumente zu wechseln, weil es auf Dauer langweilig werden würde, immer nur die Tasten zu drücken.

Katharina: Ich sehe das politische Inhalte bei euch einen hohen Stellenwert haben. Ich würde gerne, das ihr mal zusammenfasst mit welchen Themen ihr euch beschäftigt und was euch daran so besonders wichtig ist.

Pauline: Es ist so schwierig, da jetzt eine Zusammenfassung zu machen. Aber was uns 3 auf jeden Fall verbindet ist, dass wir Feministinnen sind, dass wir queer sind, dass es für uns wichtig ist in Frauenzusammenhängen viele Sachen zu machen, sowas kann ich sagen. (zu Linda) oder?

Linda: (zustimmend)

Pauline: Wir wollen nicht Aufklärung betreiben, sondern vielleicht eine Gemeinsamkeit mit Leuten herstellen, die ähnlich denken, wir wollen bestimmte Strukturen, feministische Strukturen oder queere Strukturen verstärken z.B., oder gemeinsam etwas sichtbar machen. Das macht vielleicht mit anderen Leuten Konflikte auf

Katharina: Kannst Du noch mal sagen, was Du persönlich mit dem Begriff Queer verbindest, deine Definition von Queer?

Pauline: Ich kann sagen, dass alles was queer sein kann, in seiner ganzen Vielfalt, konnte ich durch eine Band begreifen, die ich viel in den 90er Jahren gehört und verfolgt habe. Sie heissen God is my Co-pilot, ich liebe diese Band! Die Musik rangiert zwischen Avant-garde und No-wave. Da ging es nicht um wer was ist in der Band, hetero Jungs / Frauen / lesbisch oder bi etc, nicht um Identitätspolitik, sondern es

gab so eine Sorte von Selbstverständlichkeit, humorvoll und smart Sex unter Frauen abzufeiern und in allen möglichen Weisen. Sie haben zum Beispiel auch viele Songs in verschiedenen Sprachen aus verschiedenen Kulturen miteinbezogen und reinterpretiert, was auch für mich ein bestehender Teil von queer ist, sich ausserhalb von dominanten kulturellen Normen zu bewegen. Sie haben einfach in keiner Kategorie gepasst, haben in besetzen Häusern, auf jüdischen oder Jazz, Riot Girls oder Avant-Garde Festivals gespielt, und das war für mich irgendwie eine Möglichkeit, queer zu definieren. Und, und ..., Sharon, die Sängerin war unglaublich toll...

Ah ja, eine nette Geschichte: wie haben auf unserer ersten CD ein Song von denen gecovered, „straight not“, wo ich das Lied in französisch übersetzt habe. Nach vier Jahren Pause haben sie letzten Monat wieder in New York ein Konzert gegeben, und sie haben eine Cover Version von „straight not“ von rhythm king and her friends in französisch gemacht !!! sie haben diese Version „straight pas“ genannt... Craig meinte es soll für Sharon kompliziert gewesen, so schnell auf französisch zu singen!

Katharina: Wählt ihr bei euren Auftritten ein bestimmtes Bühnenoutfit, ein bestimmtes Verhalten, um bestimmte Inhalte zu transportieren? Und wenn ja, wie macht ihr das?

Linda: Das ist unterschiedlich. Also, das passiert glaube ich nicht, dass wir uns vorher absprechen, was genau wir tragen. Manchmal, wenn wir in der Laune sind, dann ja. Ich trage am liebsten Hemden und Hosen (lacht) auf der Bühne. Und..

Pauline: (zu Linda) Du hattest auch eine, so `ne Krawattenperiode

Linda: Ich hatte auch mal `ne Krawattenperiode (beide lachen) aber die lass ich jetzt im Schrank. Die andern tragen gerne T-Shirts die irgendwelche messages transportieren- das ist nicht so mein Fall.

Katharina: Was für messages?

L: Sara hat gerne irgendwelche Sprüche auf ihrem T-Shirt, z.B.

P: "Suck my dick"

L: "Suck my dick", oder "I could be your lesbian boyfriend", oder:... (Linda deutet grosse Brüste an)

Katharina: Schade, dass Sara nicht mehr da ist, dann könnten wir da näher nach fragen.

Pauline: Wir haben nicht so richtig Bühnenoutfits, aber wir hatten ein sehr erfolgreiches Bühnenoutfit: Beim CSD vorletztes Jahr hatte ich eine extrem elegante Schürze mit dem nackten Körper von „David“ von Michelangelo- und Sarah hatte ein extrem elegantes T-Shirt mit den zwei sehr grossen Brüsten. Und das war sehr erfolgreich, eigentlich, wir haben sehr viele neue Fans gewonnen

Katharina: Wie war denn die Reaktion?

Pauline: Ja es war so`n bisschen geteilt. Es gab auch Leute die fanden, dass es gar nicht passt, dass man sich so meinen männlichen nackten Oberkörper angucken musst...

Katharina: Ich frage jetzt noch mal konkreter nach Textinhalten: Worum geht es in dem Lied „get paid?“

Pauline: Bei „get paid“ geht es um Arbeitsverweigerung. Arbeitssabotage wie bei klassischen Arbeiter Kämpfen... put the machines out of order - load a virus on the computer... aber wir wollten auch Formen von Arbeit thematisieren die in der klassischen Ökonomie Kritik nicht als Arbeit gelten, diese Sachen, die im Bereich von Hausarbeit, Zuhause, Beziehungen stattfinden... das ist ganz schön viel Arbeit, die nicht bezahlt und nicht anerkannt wird. Da sollte man auch ein bisschen mehr streiken und sabotieren..

Linda: Da will man ja irgendwann auch nicht mehr...

Pauline: Genau (lacht) Die Überlegung kam ein bisschen aus der Beobachtung heraus, dass es im Moment ziemlich präsent ist, bei unseren Bekannten auch, dass man sich so stark mit dem Job identifiziert. Wir denken mehr und mehr, dass wir nicht gezwungen sind, so viel und so lange zu arbeiten, sondern es erscheint als Ausdruck unseres freien Willens, flexibel zu sein, Initiativen zu ergreifen, seine Persönlichkeit und Subjektivität einzusetzen, etc. Und da macht es vielleicht Sinn dann wieder an den traditionellen Arbeitskämpfen - als Überlegung auch einfach -zurückzugreifen. Darum geht es auch bei „I am disco“ : wenn der Einsatz der eigenen Persönlichkeit soviel angefragt wird, kann man noch Arbeit verweigern? und da fordert der Text: „Ich habe gute Eigenschaften, aber ich habe auch schlechte, und die wollen auch arbeiten!“

Katharina: Und in dem Lied „sister“?

Pauline: Das Lied „sister“ besteht aus 2 Teilen. Der 1. Teil ist ein ganz kleiner Ausschnitt aus einem Buch von „Emine Sevgi Özdamar“. Es wird eine Geschichte erzählt. ... I was silent, and opened Lenin´s buch, State and Revolution,... Es geht um eine Frau, die im Bus sitzt, und versucht in einem Buch von Lenin zu lesen und der Busfahrer guckt auf ihre Beine. Sie hält das Buch runter, um den Blick abzuschirmen. Der Busfahrer guckt dann auf ihre Augen und sie muss das Buch hochhalten, etc. Sie kann am Ende gar nicht mehr in dem Buch lesen, weil es in ihrem Krieg gegen diesen Blick ein Schirm und so für was anderes benutzt wird. Der Text erinnert mich sehr an Situationen, als ich ein Mädchen war, und dachte, klar es gibt keinen Unterschied, wenn ich will, habe ich Zugang zu allem! Und in der unerwartesten Weise wird man immer wieder erinnert, dass man „gendered“ ist, - auch wenn man es gerne vergessen möchte- , und dass man Strategien entwickeln muss...

Der zweite Teil des Liedes wäre sowas wie eine Antwort darauf, es verweist auf Virginia Woolf. In „a room of one´s own“ forderte sie schon in 1929!!!, dass alle Frauen, um kreativ sein zu können, einen Raum für sich selbst mit einem Schloss und viel Geld haben sollten.

Katharina: Und um was geht es bei „copie moi-je veux voyager“?

Pauline: Der Satz kommt von einem bulgarischen Computervirus der viele westliche Computer infiziert hat, in einer Zeit, wo die Grenzen (für Menschen) sehr geschlossen waren. Im Code des Virus steht: „kopier mich, ich will reisen“.
Bei dem Song geht´s um Bilder vom „Kalten Krieg“ und Vorstellungen aus dem Westen von z.B. Bulgarien oder anderen Ländern von dem Ex-Ostblock. Es ging darum, das zu verbinden mit der eigenen Erfahrung, wie man sich selber in dem „kaltem Kriegen“ gesehen hat, wenn die eigene Familie aus einem dieser Ländern kam. Es gab diese Sorte von Ästhetik mit der wir aufgewachsen sind und die ich z.B auch total mochte, aber es war natürlich alles sehr ideologisch. Wir haben versucht auch in der Musik selbst diese Atmosphäre wiederzufinden, so `ne Secret Agent-80er-Jahre-Serie Sound. Das interessiert mich sehr, wenn die Musik selbst auch Inhalte trägt. Also dieser Satz „Kopier mich ich möchte reisen“, ist auch wie ein Virus in dem Lied, der in diesen klischeehaften Bildern versucht ein subversiver Umgang zu finden.

Katharina: Mir ist aufgefallen, dass viele eurer Liedtitel Frauennamen sind. Kann man die als Serie betrachten?

Pauline: Ja! (lacht) Eigentlich schon.

Katharina: Was steckt dahinter?

Linda: Das ist irgendwie so passiert. Weil wir immer an Frauen denken müssen.
Wie kommt das? Hmmh. (lacht)
Das ist so, dass einige Lieder speziell eine Geschichte über eine einzelne Frau erzählen. Yvonne, oder Frankie.

Pauline: Das stimmt.

Katharina: Worum geht es bei „Frankie“?

Linda: Es geht um Frankie. Das ist Mädchen aus einem Roman von „Carson McCullers“- das ist sehr zu empfehlen, ein ganz tolles Buch.

Katharina: Worum geht es in dem Lied „Speedometer“?

Linda.: Das ist über eine Frau die sehr schnell Auto fährt. (lacht)

Also eigentlich handeln alle Stücke von Frauen, das kann man anders nicht sagen.
Pauline: (lacht) Ja entweder von uns oder von anderen Frauen. Das stimmt.

Katharina: Und das Lied „Shock“?

Linda: Das ist unser allererstes Lied. Das haben wir bei der 1. Probe gemacht.

Pauline: „Shock“ ist ein sehr spontanes Lied. Ich mag gerne dass man „Shock“ nicht erklären kann. Es bleibt offen, worum es geht, finde ich. Das ist ein sehr improvisier-
ters Lied.

Katharina: Ich finde es sehr interessant, dass ihr Videoprojektionen einsetzt. Waren die Videos von Anfang an mit dabei, und welche Idee/Konzept steckt dahinter?

Linda: Nee, die sind erst nach einiger Zeit entstanden. Anfänglich hatten wir auch, glaube ich, nur eins, ganz lange, und zwar das mit den sich drehenden Plattentellern, auf denen es ganz viele Musikerinnenportraits gibt, und nach und nach sind dann noch andere Videos entstanden, die Pauline+ich zusammen gemacht haben. Die meisten, die neusten hat Pauline gemacht, und die Idee ist eigentlich auch, dass wir jetzt noch weitere machen, und auch gerne Videos von anderen Leuten, oder von Freundinnen dabei haben.

Pauline: Manchmal haben wir Videos gemacht, die eher mit uns allgemein was zu tun haben und die wir später für bestimmte Lieder angepasst haben. Sonst z.B hat Sharon Hayes das Video von Sister gemacht, das ist eine Künstlerin, mit der wir befreundet sind, und das hat sie ganz genau für Musik und für den Text gemacht. Was ich interessant finde, ist wenn die Videos nicht eine illustrative Funktion haben, sondern wenn sie eine weitere Ebene bringen. Vorher haben wir oft versucht, zwischen den Stücken was zu den Liedern zu erzählen. Und eigentlich mag ich nicht das Lied erklären, und es dann spielen. Ich finde es interessanter, wenn die Bilder dazu was erzählen, vielleicht was klarer machen, aber auf einer abstrakten Eben, und dadurch die Lieder noch komplexer machen

Katharina: Gehört der Prozess direkt zum Musik machen dazu, oder ist das ein ganz abgelöster Prozess?

Linda: Manchmal entstehen die Ideen beim Musik machen, aber natürlich ist der Entstehungsprozess getrennt vom Musik machen. Die Videos entstehen nachher, wenn die Stücke fertig sind, das ist bisher so gewesen, ne? (zu Pauline)

Pauline: (stimmt zu)

Katharina: Gibt es für euch bemerkenswerte Reaktionen von eurem Publikum auf eure Inhalte. Werdet ihr darauf angesprochen, in Diskussionen verwickelt?

Pauline: Viele Frauen stehen auf unsere Musik und das ist auch genau das was wir wollen. So eine Szene ansprechen...

Katharina: Kommt da viel Rückmeldung?

Pauline: Aber so richtig Diskussionen nach dem Konzert gibt es nicht. (lacht). Noch nicht. Das kommt noch....

Tina: Wie hat euch das Konzert gefallen gestern abend, im Vergleich zu anderen Konzerten?

Pauline: Muss man vielleicht erst mal sagen was es war gestern abend.

Linda: Gestern abend haben wir in der Volksbühne gespielt, im grossen Saal, vor den „Goldenene Zitronen“, und alle Menschen sassen in den Theatersitzen. Das war sehr ungewohnt, aber ich muss sagen, es ist sowieso jedes Konzert anders, und auch immer anders als ich`s vorher erwartet habe, es hängt von so vielen Faktoren ab. Und gestern fand ich`s toll. Ich glaub wir haben gut gespielt und die Leute fanden`s auch gut und wir hatten Spass. Und obwohl der Sound schwierig war, war`s alles ganz okay.

Pauline: Ja.

Katharina: Mir fällt gerade noch eine Ergänzung zu meiner Frage zu Eurer Bühnenpräsenz ein, dass mir aufgefallen ist, dass ihr u.a. recht unnahbar, kühl auf der Bühne wirkt, was ich jetzt gar nicht negativ finde, doch mich gefragt habe, ob da eine Absicht hintersteckt?

Pauline: Ich kann jetzt nicht sagen, dass es ein Konzept ist (lacht), dass Sara+Ich uns ausgedacht haben.

Nicola: Ich finde das hat viel mit diesen Tischen zu tun, hinter denen ihr steht.

Linda: Aber siehst du das war das 1. Konzert ohne einen grossen Tisch für alle. Wir haben jetzt kleine Ständer. Das ist doch alles sehr luftig jetzt.

Linda: Es hat sicher damit zu tun, dass wir immer irgendwelche Knöpfe betätigen und so, also da kann man ja auch nicht so viel Ausfallschritte machen.

Katharina: Mir hängt vielleicht auch der 1. Eindruck sehr nach: Ich habe euch zum 1. Mal auf dem Ladyfest in Hamburg gesehen, und eure Bühnenpräsenz wirkte auf mich sehr kühl, was mir aber ja auch gefällt.

Linda. In Hamburg war`s aber auch wieder extrem, weil, erst mal: die Leute waren sehr weit unten, wir waren oben so eingepfercht zwischen Balken, Ständern, Mischpulten. Die Bühnensituation ist oft schwierig, und dann muss man sich da irgendwo aufbauen, und da konnten wir uns wirklich gar nicht gut bewegen. Dann gibt es Kabel und umso mehr Kabel, weil wir manchmal das Keyboard tauschen und dann muss man immer aufpassen wo man langgeht, also...

Pauline: Ich finde es schon eine interessante Frage. Es ist klar, dass wir eine total andere Ausstrahlung haben wie z.B. eine Männerband wie „Die Goldenen Zitronen“. Und ich glaube, es hat vielleicht auch damit zu tun, dass das Publikum gestern hauptsächlich hetero war und wenn du als eine Queer-Band auftrittst, dann hast du sowieso einen anderen Zugang, anderen Bezug zum Publikum. Wenn wir im „Bastard“ gespielt haben vor ungefähr 90% Frauen da ist es ganz anders, wir kriegen auch BHs auf die Bühne geworfen! und wir haben bestimmt einen anderen Kontakt zum Publikum.

Linda.: Ich finde auch den Kontakt untereinander auf der Bühne wichtiger als der Kontakt zum Publikum, obwohl, das ist auch unterschiedlich, aber wenn der stimmt, dann ergibt sich das eine aus dem anderen.

Pauline: Ja, aber es ist schon eine Sache mit Hetero-Publikum. Ich glaub schon, dass es vielleicht eine unbewusste Strategie ist. Das erinnert mich jetzt an einer Aussage von Lydia Lunch, als sie ganz am Anfang bei ihrer ersten Band auch mit einer grossen Distanz zum Publikum performierte, sagte sie: „the fact that i don´t actually move, is that I am so selfish!“